

# Danksagung

Diese Arbeit wurde unter dem Titel „Die Macht des Definierens im Bereich psychischer Gesundheit und Krankheit. Diskurslinguistische Untersuchung am Beispiel des ‚Burnout-Syndroms‘“ im Juli 2020 von der Neuphilologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als Dissertation angenommen. Die vorgelegte Fassung wurde geringfügig überarbeitet.

Die Entstehung wurde von vielen Personen begleitet und unterstützt: Besonders herzlich danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Ekkehard Felder für seine motivierende Förderung in den verschiedenen Phasen meiner Doktorarbeit und die konstruktiv-kritische Diskussion über grundlegende sprachwissenschaftliche und konzeptionelle Fragen, die genaue Reflexion der Analysekategorien und die Ausgewogenheit der Untersuchungskorpora. Ebenso herzlich danke ich Prof. Dr. Jörg Riecke. Er hat mich zu Beginn fürsorglich als Zweitbetreuer begleitet und die Konzeption der Arbeit dahingehend beeinflusst, dass ich die (fach-)kulturelle Bedeutung der Metapher des *>Brennens</i>*

*Ausbrennens* in historischen Textkorpora als Voraussetzung für die Analyse diskursiver Praktiken des Definierens als chronologischen Prozess in den Blick genommen habe. Ich wünsche mir, Herrn Riecke hiermit, neben den vielen anderen Arbeiten, die er inspiriert und beeinflusst hat, ein ehrendes Andenken zu bewahren. Prof. Dr. Marcus Müller gilt mein besonderer Dank, dass er mir in der Schlussphase seine volle Unterstützung zugesagt und das Zweitgutachten übernommen hat. Er hat mich außerdem in einem entscheidenden Stadium ermutigt, das Definieren als diskursive Praxis in den Fokus meiner Untersuchung zu stellen. Bei allen Mitgliedern der Forschungskolloquien am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg bedanke ich mich für die offene Diskussionskultur. Für hilfreiche Anregungen, Zuspruch und die gute Zusammenarbeit im Rahmen von Sommerschulen und Projekten danke ich besonders Priv.-Doz. Dr. Matthias Attig, Priv.-Doz. Dr. Katharina Bremer, Dr. Simone Burel, Dr. Clara Herdeanu, Daniel Knuchel, Dr. Janine Luth, Dr. Anna Mattfeldt, Dr. Stefaniya Ptashnyk, Dr. Carolin Schwegler und Prof. Dr. Friedemann Vogel. Für unsere intensiven fachlichen Diskussionen, wertvolle Impulse sowie den emotionalen freundschaftlichen Rückhalt danke ich ganz besonders Dr. Katharina Jacob.

Inhaltlich inspiriert wurde die vorliegende Arbeit zudem durch den Austausch über verschiedene sprachwissenschaftliche Forschungsansätze an den Verbindungslien von „Sprache – Wissen – Medizin“ mit Mitgliedern des DFG-Netzwerks „Linguistik und Medizin“, besonders im Koordinierungsteam mit Dr. Marina Iakushevich und Yvonne Ilg und mit Prof. Dr. Thomas Spranz-Fogasy bei der Vorbereitung von Datensitzungen und Tagungen.

## VIII — Danksagung

Das Evangelische Studienwerk Villigst e. V. hat mir über drei Jahre ein Stipendium gewährt und so meine Promotion nicht nur finanziell, sondern auch ideell entscheidend gefördert. Beim gemeinsam organisierten Promovierenden-Treffen zum Thema „Irrsinn und Sinn“ und weiteren Treffen im Rahmen der Promotionsförderung und Sommerschule habe ich den „Villigster Geist“ besonders schätzen gelernt.

Für die flexible Ermöglichung intensiver Schreibphasen, die gute Schule der Wissenschaftskommunikation und physisch wie moralisch stärkende Mittagspausen danke ich herzlich Dr. Annette Trabold am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache und meinen Kolleginnen und Kollegen.

Für die Aufnahme des Buchs in die Reihe „Sprache und Wissen“ danke ich dem Herausgeber der Reihe Prof. Dr. Ekkehard Felder und den Gutachterinnen/Gutachtern. Außerdem möchte ich mich erstens bei De Gruyter für die gute Beratung und reibungslose Drucklegung (besonders bei Dr. Carolin Eckardt, Anne Stroka und Albina Töws) und zweitens bei allen teilnehmenden Einrichtungen der Open-Access-Transformationspakete in den Geisteswissenschaften für die Aufnahme und großzügige Förderung der Veröffentlichung unter Open-Access-Bedingungen und die damit verbundene Druckbeihilfe bedanken.

Sehr herzlich danke ich meinen Freundinnen und Freunden, die an diese Arbeit geglaubt haben. Ich danke ganz besonders Jens Kramer und Sarah Beismann, Thomas Schmoch, Stefan Gaa, Frank Schlottmann, Julia Bickmann und Ute Bergmann für ihren emotionalen Beistand, Rat und die Möglichkeit des Schreibexils. Für das Korrektorat bin ich Jan Wiele, Barbara Foitzik, Verena von Pommer Esche, Agnes Waidosch und Henrik Schmidtke sowie meiner Mutter und Schwester Gertrud und Rebecca Schnedermann sehr dankbar.

Mein größter Dank gilt meiner Familie, die mir starken Rückhalt gegeben hat, und Jan Wiele für die uneingeschränkte Unterstützung gerade auch in der Schlussphase. In liebevollem Andenken an meinen Vater Geerd Schnedermann widme ich ihm und meiner Mutter und Schwester dieses Buch.

Ladenburg, im September 2021

Theresa Schnedermann